**Predigt zu Psalm 24 am 1. Advent, 03.12.2023, Peterskirche Heidelberg**

*Dr. Elisabeth Maikranz*

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da war, der da ist und der da kommt. Amen.

Liebe Adventsgemeinde,

Türen bestimmen unseren Alltag. Haustüren und Zimmertüren, Balkontüren und Garagentore, Gartenpforten und Hoftore, Bürotüren und Ladentüren, Fabrikpforten und Kirchentüren – wer kann sie noch zählen, die vielen Türen in unseren Häusern, in unseren Leben? „Wenn sie alle zugleich *geöffnet* würden, ginge ein Wind und ein Brausen durch die Häuser, dass nichts an seinem Platz bliebe. Wenn sie alle zugleich *ins Schloss fielen*, wäre der Knall kilometerweit zu hören. Wenn sie alle zugleich *geschlossen* würden, käme das öffentliche Leben [wohl] vollständig zum Erliegen.“[[1]](#footnote-1)

Auch im Adventslied, das so typisch ist für den ersten Advent, „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“ nimmt die Vorstellung von Türen, die geöffnet werden müssen, eine prominente Rolle ein: Hier klingen nicht nur Stadttore und Tempelpforten an, sondern es geht auch um die inneren Türen, die Herzentüren, die offen sein sollen, damit Gott einziehen kann. Das Lied hat Pfarrer Georg Weissel anlässlich der Einweihung der neuerrichteten Kirche im Königsberger Stadtteil Altroßgarten am 2. Advent 1623 gedichtet. Auch heute, 400 Jahre später büßt die Metaphorik dieses Liedes ihre Kraft nicht ein. Inspiration für den Liedtext war damals Psalm 24. Hören Sie einmal, wie dieser Psalm im Ganzen klingt:

1Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist,

der Erdkreis und die darauf wohnen.

2 Denn er hat ihn über den Meeren gegründet

und über den Wassern bereitet.

3 Wer darf auf des HERRN Berg gehen,

und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

4 Wer unschuldige Hände hat

und reinen Herzens ist,

wer nicht bedacht ist auf Lüge

und nicht schwört zum Trug:

5 der wird den Segen vom HERRN empfangen

und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.

6 Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,

das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs. Sela.

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,

dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,

dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre. Sela.

Die uns bekannteren Verse stehen ganz am Ende des dreistrophigen Psalms. Wie eine Fanfare tönen sie und lassen vermuten, warum der Psalm lange als Teil einer Tempeleinlassliturgie gesehen wurde: Gott soll in sein Heiligtum einziehen, auf seinem heiligen Berg thronen! Der starke und mächtige König kommt, der Held, auf den alle Warten. Er wird seinen Thron in der Welt einnehmen, im Tempel wohnen. Der Psalmtext beschreibt die Vorbereitungen für diesen Einzug Gottes in den Tempel. Ich stelle es mir ein bisschen wie Wechselgesänge im Stadion vor, wie ein Anfeuern, dass Gott doch endlich kommt: Erst wird gemeinsam gesungen: „Machet die Tore weit“, dann fragt eine Gruppe „Wer ist der König der Ehre?“ und eine andere antwortet: „Es ist der Herr, stark und mächtig“. Wenn Gott in sein Heiligtum kommen soll, dann müssen die Türen und Tore nicht nur aufschwingen, sondern zur Seite und nach oben weichen, Raum machen für den König der Ehre und seine Herrlichkeit. Aber noch müssen die Tore geöffnet werden, noch tönt es „*Machet* die Tore weit und die Türen in der Welt *hoch*, dass der König der Ehre einziehe!“

1. Wer darf zu Gott gehen? Ich nicht!

Bevor Gott ins Heiligtum einziehen kann, muss offenbar erst noch geklärt werden, wer mit ihm dort sein und wer sich Gottes Gegenwart überhaupt nähern darf. Die Tempelpforten sind nicht für alle Menschen passierbar. Die mittlere Strophe des Psalms stellt die Zugangsfrage: „Wer darf stehen an der heiligen Stätte des Herrn?“ Die Antwort ist klar: Die mit reinen Herzen und unschuldigen Händen, die nicht lügen und nicht betrügen, werden den Segen des Herrn und seine Gerechtigkeit empfangen. Nur die, die mit sich, ihren Mitmenschen und mit Gott im Reinen sind, dürfen sich Gottes Herrlichkeit nähern.

Resigniert muss ich da jedoch erkennen: Dann gehöre ich wohl nicht dazu. Ich kenne die Momente, in denen die kleine Notlüge sich besser anfühlt, als die Wahrheit zu sagen und Menschen zu verletzen. Ich kenne den Impuls, aus Wut Dinge zerstören zu wollen. Ich kenne die schwarzen Wolken, die manchmal aufziehen und meinen Blick auf die Welt und meine Mitmenschen verdunkeln. Ich bin nicht immer mit mir im Reinen, ärgere mich über mich selbst, über andere, ja und manchmal auch über Gott. Dann möchte ich Gott so richtig die Meinung sagen, fragen, was Gott sich bei all dem hier auf Erden eigentlich gedacht hat. Warum wir Menschen das mit dem friedlichen und gerechten Zusammenleben im Großen und im Kleinen nicht hinbekommen. Warum wir immer wieder vor den abgründigen Tiefen unseres Menschseins stehen, verletzen und verletzt werden, knechten und hassen und nach Macht streben und töten. Und während ich Gott das alles vor die Füße werfen und diese menschlichen Abgründe aus meinem Leben verbannen, wegdrücken und zum Schweigen bringen will, brechen sie sich andernorts ihre Bahn, in Kriegen und durch Terror, in Gewalt und Grausamkeiten.

Resigniert stehe ich also *vor* dem Tempel, sehe den Anforderungskatalog und höre „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“

1. Nicht die Toren des Tempels, sondern die Tore der Welt müssen sich öffnen.

Vor den Toren stehe ich aber nicht alleine. Alle, die Gottes Antlitz suchen, stehen mit mir da. Sie warten sehnlichst, mit Hoffnung in ihren unreinen Herzen, dass sich die Tore erheben, dass die Türen verschwinden. Wir warten sehnlichst darauf, dass Gott zu uns kommt, wenn wir doch nicht zu ihm dürfen, wenn sein heiliger Ort uns nicht zugänglich ist. Alle Aufmerksamkeit ist auf die Türen und Tore gerichtet, dass sie endlich aufschwingen. Dass das Besondere, Extraordinäre, Wunderbare, Großartige eintritt und Gott unter uns Menschen in seinem Tempel Wohnung nimmt. Und während wir warten und auf das Unmögliche hoffen, übersehen wir alle gemeinsam: Gott steht längst mit uns vor dem Tempel. Denn wie in der ersten Strophe des Psalms heißt: „Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Während wir noch glauben, dass unser König in die Welt kommen muss, um sein Reich in Besitz zunehmen, hat er dies schon längst getan und ist schon gegenwärtig. Gottes Heiligtum ist die ganze Welt!

Aber um das zu sehen, müssen wir den Blick ändern und umdenken. „Machet die Tore weit und die Türen *in der Welt* hoch, dass der König der Ehre einziehe!“ klingt dann anders: Es ruft *uns* alle gemeinsam auf, anzupacken. Türen und Tore zu öffnen, die verschlossen sind, damit Gottes Gegenwart sich ausbreiten kann. Nicht die Tore des Tempels müssen aufgehen, sondern unsere vielen Türen in der Welt. Gott ist längst in der Welt, ist vielmehr herausgekommen aus seinem Heiligtum und kommt uns entgegen, die wir mit schuldigen Händen seinen Tempel nicht erreichen können.

1. Adventszeit – Heldensehnsucht-Zeit?

Unsere Türen in der Welt sind manchmal fest verschlossen. Manchmal haben wir gar die Schlüssel zu unseren Herzen und zu unseren Mitmenschen verloren. Wenn mich die grauen Gedanken überrollen, die meinen Blick trüben, dann fällt die Tür ins Schloss und ich weiß nicht mehr, wo der Schlüssel ist. So eingesperrt bekommen dann die anderen alles ab, was in mir tobt. Davon singt die Singer-Songwriterin Alin Coen in ihrem Lied „Held“:

„Ich hab mich neulich etwas daneben benommen.   
Ich war abscheulich, du hast meinen Frust abbekommen.   
Es war nicht ganz freie Wahl, es hat mich überrollt.   
Ich bin ein Wirrwarr, alles etwas verstrickt.   
Du unbeirrbar, du hast verständig genickt.   
Deine Nerven aus Stahl, dein Herz aus purem Gold.  
  
Ja, du behältst die Contenance,   
du gibst mir eine zweite Chance.  
  
Du bist mein Held, ohne Kostüm, ohne Maskerade.  
Die Welt ist besser mit Dir, jedenfalls jetzt grade.  
Ich bleib hier, bei Dir.“[[2]](#footnote-2)

Wenn uns der Schlüssel zu uns selbst abhandengekommen ist, dann brauchen wir Menschen, die uns helfen, einen passenden Schlüssel wiederzufinden und die uns befreien aus unseren inneren Kerkern. Wenn ich den Schlüssel verloren habe, dann ist es vielleicht ein Freund oder die Partnerin, meine Mutter, der Opa oder ein Sohn, die ein „Herz aus purem Gold“ haben, die einen Schlüssel gefunden haben und die dunklen Wolken aus meinem Herzen vertreiben. Dann nimmt mich vielleicht einfach jemand in den Arm, ohne viele Worte. Dann öffnet jemand die Tür einen Spalt breit und lässt Licht hinein, dass die Dunkelheit verfliegt. Dann zeigen sich neue Möglichkeitsräume, dann gehen die Türen auf und die Tore weichen, „dass der König der Ehre einziehe!“

Wir Menschen brauchen solche Schlüsselmomente: Momenten, in denen wir unsere Abgründe gemeinsam ertragen, uns gegenseitig stützen trotz allem und die Welt wieder in unsere Leben lassen. In diesen Momenten scheint etwas auf von dem Frieden und der Heilung, nach der wir uns sehnen. Mit unseren unreinen Herzen und schuldigen Händen brauchen wir einander um uns gegenseitig darauf aufmerksam zu machen, dass Gottes Heiligkeit schon da ist. Dass Gott anklopft an unsere Herzenstür und um Einlass bittet: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“

1. Gottes Held

Wie gut, dass wir darauf hoffen dürfen, dass sich Gott immer wieder unter uns Menschen mischt. Dass er in der Menge auftaucht, wenn wir vielleicht am wenigsten damit rechnen. Dass sein Schlüsselbund manchmal ganz leise in der Hosentasche der Menschen klingelt, die mir begegnen. Wenn Gott mit uns vor seinem Heiligtum steht, dann wird schon der Vorhof zum Tempel heilig. Nicht wir alleine müssen Türen und Tore öffnen, dass der König der Ehre einziehe, sondern wir können uns gegenseitig zu Türen-Öffnern werden. Und dabei ist Gott schon in unserer Mitte. Ganz Mensch und doch ganz Herrlichkeit. Gott betritt die Welt nicht durch die Tore des Königspalastes, sondern wählt das Scheunentor. Nicht dort, wo es golden glänzt, Marmor und Brillanten blitzen, wird Gott zum Held, sondern dort, wo die Türen verschlossen sind, wo es zugig ist und stinkt und wehtut. Dort, wo wir alle gemeinsam warten und uns sehnen nach Erlösung und Frieden und Gerechtigkeit, lässt Gott sein Licht leuchten, manchmal nur ganz klein, mit flackernder Flamme. Dort, wo wir Türen-Öffner brauchen zu neuen Räumen, Wegen und Möglichkeiten, dort kommt Gott uns entgegen, klopft an oder öffnet die Tore gleich selbst, zeigt neue Wege und macht sich mit uns auf den Weg. Oft unbemerkt, getarnt als Alltagsheld\*in.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, dass wir geduldig bleiben im Warten, die Türen-Öffner in unserer Welt sehen und Lebensräume aufschließen. Amen.

1. Aus: Anderer Advent 2012/13, 02.12.2012. [↑](#footnote-ref-1)
2. <https://www.youtube.com/watch?v=eFwBdo89yfQ> (02.12.2023). [↑](#footnote-ref-2)